

nannten Conversationsstück, wie wir schon mehrmal und gestern wieder zu bemerken Gelegenheit hatten, häufig in einem breiten, keinesweges schönen Dialekt befangen ist. Uns dünkt ein Künstler, wie Herr Stein, der öfters das Schwierige langer und pathetischer Reden glücklich zu überwinden weiß, dem sollte und könnte, wenn er ernsthaft wollte, es nicht schwer halten, sich in dem, von ihm vielleicht nicht hinreichend gewürdigten gewöhnlichen Lust- und Schauspiel, von einem Uebelstande zu befreien, der gerade bei einem Manne, dessen übrige Leistungen den Zuschauer doppelt dazu berechtigen, etwas Vollkommenes von ihm zu verlangen, zwiefach unangenehm auffällt.

Friedrich Gleich.

## Ueber das Alterthum der Schreibkunst.

(B e s c h l u ß.)

So wie Sprache, so ist auch die Schreibkunst roh in ihrem ersten Entstehen, mithin auch gar vieler Mißdeutung ausgesetzt. Wie wir Briefe einander zuschicken, so schicken rohe Völker Dinge einander zu, wobei der Abschickende glaubt, daß der Empfänger dabei die nämliche Idee haben werde, wie er. So schickte der römische Consul eine blutrothgefärbte Lanze in's Feindes Land, als eine Kriegsankündigung. Es war dies ein alter Gebrauch, der sich noch von den Zeiten herschrieb, wo man noch wenig Bezeichnungsmittel hatte. So schickten die aufgeförderten Scythen dem Perserkönig Darius eine Maus, einen Frosch, Vogel, Pfeil, und eine Pflugschaar statt eines Briefes zu. Man legte dies so aus, wie sie es

meinten: wo die Perser nicht wie Vögel davonflögen, oder sich wie Mäuse verkröchen, so würden sie den scythischen Pfeilen nicht entgehen, noch weniger sich ihres Landes bemächtigen.

Man verfällt endlich auf ganz willkürliche Bezeichnungen, wie sie noch jetzt bei den Wilden üblich sind. Man nimmt z. B. eine Anzahl kleiner Holz- oder Steinfugeln von vielerlei Farben, und heftet sie an eine Schnur. Je nachdem nun diese Dinge geordnet sind, je nachdem bedeuten sie dies oder das. Eins kann bedeuten, daß man den Ueberbringer gut aufnehmen solle, daß er ein Sohn oder Verwandter u. d. d. sey, oder daß diese und jene Nation unter diesen und jenen Bedingungen Frieden gemacht habe u. s. w.

Endlich kommt man denn auf eine neue Manier. Man fängt an die Gegenstände durch gemalte Figuren zu bezeichnen. So bezeichnet z. B. der Wilde die Anzahl der in der Schlacht Gebliebenen auf folgende Art: so viel ihrer geblieben sind, so viel Menschenfiguren malt er hin; wer einen Arm verloren u. d. d. wird mit diesem fehlenden Gliede hingezeichnet. Es geht hier eben so, wie bei der Sprache. Erst drückt man sinnliche Gegenstände aus, nachher durch sinnliche übersinnliche. Wenn man z. B. die Idee Ewigkeit bezeichnen will, so hat man kein sinnliches Zeichen. Man sucht daher unter den sinnlichen eins aus, das eine entfernte Ähnlichkeit mit jener Idee hat, und wählt das Bild einer Schlange, die ihren Schwanz verschlingt, als Bezeichnung der Grenzenlosigkeit der Ewigkeit.

Unter diese letzte Art von Charakteren gehören nun die egyptischen Hieroglyphen. Da jede Hieroglyphenschrift aber ihrer Natur nach